

Umständlich, aber wichtig

Frühchen, Fessenheim und Feldhamster: 20 Jahre **OBERRHEINRAT** – Eine kritische Würdigung

Von Fessenheim bis Feldhamster, von Katastrophenschutz bis Klimawandel und noch weiter reichen die Themen, mit denen sich der deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinrat befasst. Jetzt feiert er sein 20-jähriges Bestehen.

ANNETTE MAHRO

Der Rat, für den immer der regionale Aspekt das Maß aller Dinge ist, wurde 1997 in Baden-Baden gegründet, um die Oberrheinkonferenz (ORK) auf politischer Ebene zu begleiten. Die 22 Jahre ältere Konferenz setzt sich zusammen aus Vertretern von Regierung und Behörden der beteiligten Länder, Kantone, Départements und der französischen Region Grand Est, zu der seit Januar 2016 das Elsass gehört.

Demgegenüber ist der Oberrheinrat als Versammlung von politisch Gewählten gleichsam näher an den rund sechs Millionen Einwohnern seines Einflussgebietes. Allerdings kann sich die Region zwar auf die Fahnen schreiben, dass kaum irgendwo sonst so eng und erfolgreich über die Grenzen hinaus zusam-



Die Sorge um den großen Feldhamster führte zu einer Resolution zum Thema Artenschutz am Oberrhein.

FOTOS: DPA



Der Oberrheinrat kann sich dafür einsetzen, komplizierte Frühgeburten bei den Spezialisten jenseits der Grenze behandeln zu lassen – bei Themen wie Fessenheim, fliegen schon mal die Fetzen. FOTOS: DPA, AFP

mengearbeitet wird wie hier zwischen Elsass, Baden, der Südpfalz und der Nordwestschweiz. Andererseits verliert sich im dichten Gestrüpp der grenzüberschreitend arbeitenden Parlamente, Instanzen und Kommissionen doch allzu leicht der Überblick. Neben Oberrheinrat (ORR) und -konferenz agieren schließlich in kleinerem Maßstab noch die vier ebenfalls am Oberrhein angesiedelten Eurodistricts, ihrerseits in Mitgliederversammlung, Vorstände und Districtsräte aufgespalten. Von Schweizer Seite kommen die Metropolregion Basel hinzu sowie Agglo- und Metrobasel, das Netzwerk Regio TriRhena und last but not least die Regio Basiliensis, die mit Gründungsdatum 1963 älteste Schweizer Partnerin für die Oberrhein-Kooperation.

Und dann wäre da auch noch die erst 2012 aus der Taufe gehobene Metropolitankonferenz Basel, die sich zwar ausdrücklich den Blick in Richtung der eigenen Bundeshauptstadt Bern auf die Fahnen geschrieben hat, dort aber ihrerseits gerne mit dem grenzüberschreitenden Pfund



wuchert. Angesichts dieser Vielzahl kann es kaum verwundern, dass mit schöner Regelmäßigkeit die Gesichtszüge einzelner Teilnehmer zu entgleiten drohen, wenn wieder irgendwer irgendwo ein neues grenzüberschreitendes Gremium anzulegen sich anschickt: Nein, bitte nicht!

Dass weder das Denken noch das Planen hierzulande aber an den Grenzen aufhört, während es in anderen Teilen der Welt offenbar noch nicht einmal bis zu den Grenzen reicht, und das zunehmend, ist allerdings ein so hohes Gut, dass ein Minimum an Verhaspelung in allzu viele Gremien, Vereine und Institutionen im Vergleich verkraftbar sein sollte.

Selbstverständlich kann es in niemandes Sinne sein, wenn grenznah überall teure Doppelstrukturen geschaffen und aufrechterhalten werden oder wenn, um ein konkretes Beispiel zu nennen, etwa ein unter le-

bensbedrohlichen Umständen geborener Säugling erst kilometerweit ins Landesinnere transportiert werden muss, obgleich spezialisierte Hochleistungsmedizin quasi in Sichtweite erreichbar wäre, aber eben jenseits der Landesgrenze. Grundsätzlich geht es dem Oberrheinrat und nicht nur ihm aber um den Abbau von Grenzhindernissen für die Bevöl-

kerung, sei es im Verkehr, in der Bildung, dem Arbeitsmarkt oder dem Gesundheitsbereich und das ist gut so.

Einigkeit liegt oft auf der Hand, Differenzen indes ebenso. Wenn, wie etwa bei der jüngsten Plenarversammlung in Lörrach, einmal mehr die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Rettungsdienste auf dem Programm stand, haben es Resolutionen, die anschließend an die entsprechenden Ministerien et cetera geschickt werden, vergleichsweise leicht, die notwen-

dige Unterstützung zu finden. Beim Thema Energiewende, das hierzulande kaum am Atomkraftwerk Fessenheim vorbeikommt, können dagegen die Fetzen fliegen, wie zuletzt 2013, als die französische Delegation die damals diskutierte Schließungsankündigung durch Präsident François Hollande nur schmal-lippig „zur Kenntnis“ nehmen wollte, sie aber keineswegs, wie zunächst vorgesehen, „begrüßen“.

Dass sich zumal der derzeitige ORR-Präsident und grüne Lörracher Landtagsabgeordnete Josha Frey von solchen Kleinigkeiten nicht ins Bockshorn jagen lässt, steht außer Diskussion. Es ist denn auch noch keine zwölf Monate her, dass das Thema wieder auf der Agenda stand, diesmal mit Blick auf die Alternativen in Sachen energetischer Potenziale und Arbeitsplätze im nahen Umland.

Bleibe der große Feldhamster, um den sich gerade die Elsässer nicht zuletzt wegen ihrer im Übermaß betriebenen Maismonokulturen sorgen müssen und das nicht nur, wie zuletzt wissenschaftlich festgestellt, wegen seiner so extrem einseitigen Ernährungsweise. Nicht nur dem hierzulande langsam vom Aussterben bedrohten Nager gelte Resolutionen wie etwa jene von 2011, die sich für eine gezielte Politik zugunsten des Artenreichtums am Oberrhein einsetzen.

Auch wenn sich an Punkten wie diesem einmal mehr einzelne Volksvertreter mit ihren besonders gelungen erscheinenden ironischen Kommentaren hervortun, verteidigen sie ihren Platz auf der traditionellen Agenda ebenso wie Katastrophenschutz, der Bahnanschluss für den Euro-Airport, der Kampf gegen Grenzgängerkontingentierungen oder das Anmahnen grenzüberschreitender Regeln beim Ansiedeln von Mega-Einkaufstempeln oder Outlet-Centern. Und auch das ist gut so.